

10/X. 1915

Massenkundgebung in Sieging.

Der christlichsoziale Wählerverein des 13. Bezirkes hielt am 7. d. in Hopfners Parkhotel eine Versammlung ab, die sich eines glänzenden Besuches erfreute. Der riesige Saal sowie die geräumigen Galerien konnten kaum die Massen der Versammlungsteilnehmer fassen, die sich eingefunden hatten. Nicht bloß allein die Wähler aller Schichten des 13. Bezirkes waren zu Hunderten erschienen, in dieser Massenversammlung konnte man auch ungezählte Personen aus allen Bezirken Wiens sehen, die gekommen waren, um ihren Bürgermeister zu hören: ein neuer Beweis, wie fest und unerschütterlich die bodenständige Bevölkerung Wiens zu ihrem Oberhaupte hält.

Der Vorsitzende W. Karlinger begrüßte u. a. Bürgermeister Dr. Weiskirchner, die Landesauschüsse Runschak und Mayer, die Stadträte kaiserlicher Rat Pöner und Zalla, die Gemeinderäte Payer, Huber und Körbner, BBl. Payer, die Bezirksräte Pölderl, Wimpffinger, Hoff, Pöper, Rohrbacher, Wagner, Glajauer, Dechant Schneider, Pfarrer Solba, Hochw. Bössinger, und Hochw. Blümel, kaiserlicher Rat Lutz, die Direktoren Tifla und Dvorak, vom Christlichsozialen Arbeiterverein Herrn Taubed u. v. a.

Nach den Eröffnungsworten des Vorsitzenden W. Karlinger, der seiner Freude Ausdruck verlieh über den Massenbesuch dieser Versammlung, besprach kaiserlicher Rat Stadtrat Pöner die großen Schwierigkeiten in der Approvisionnement, die gerade jetzt in den Tagen dieses Völkerringens an alle großen Gemeinden heranreten. Wenn man bedenke, die Absperrung aller Grenzen, den Mangel an Zufuhr, sowie die Störung im Verkehr, mozu noch die Tatsache kommt, daß die Herabsetzung eines sehr großen Bestandteiles der Lebensmittelvorräte für die Armee in Anspruch nehmen muß, kann man erkennen, daß an unser Stadtoberhaupt die allerschwierigsten Aufgaben gestellt werden. (Lebhafte Beifall.) Der Redner besprach sodann die ungezählten Hilfsreaktionen der Gemeinde Wien während der bisherigen Kriegszeit und betont an der Hand eines reichen Ziffernmaterials wie die Gemeindeverwaltung alles anbietet, um allen Bevölkerungsschichten die Lasten zu erleichtern. (Lebhafte Beifall.) Nach einem zündenden Appell nach wie vor treu zu unserem Bürgermeister zu halten, unbekümmert um die zahllosen böswilligen Mordgeleien gewisser Hezer, schloß der Redner seine mit stürmischem Beifalle aufgenommenen Ausführungen.

Sodann ergriff unter brausendem, minutenlangem Beifalle Bgm. Dr. Weiskirchner das Wort, über dessen Ausführungen wir bereits berichtet haben.

Dr. Runschak, lebhaft begrüßt, führte aus: Wir haben nach dem Kriege unser volles Augenmerk auf unsere volkswirtschaftlichen Fragen zu richten, denn nach allen den bisher gemachten Erfahrungen hat es sich gezeigt, daß das heutige System in bezug auf die Volkswirtschaft das System des 19. Jahrhunderts ist. Man weiß heute in Oesterreich noch immer nicht, will man einen ausgesprochenen Agrar- oder einen direkten Industriestaat schaffen. Die Entscheidung muß so fallen, daß der goldene Mittelweg eingehalten wird. Oesterreich kann weder Agrar- noch Industriestaat sein, eine Tatsache, die auch durch seine natürliche und geographische Lage bedingt ist. Würde Oesterreich ein reiner Industriestaat, hätten wir zwar reichliche Finanzen im Ueberflusse, doch keine eigenherzeugten Lebensmittel, das selbe würde sich am Agrarstaat im umgekehrten Verhältnisse zeigen: Wir würden an Nahrungsmitteln beinahe ersticken, dagegen eine kaum nennens- und beachtenswerte Industrie besitzen. Was wir Oesterreicher brauchen, das ist vor allem die Versöhnung zwischen Konsument und Produzent, ein Bestreben, das ja die christlichsoziale Partei schon seit jeher vertreten hat. Danken wir Gott, daß einst nicht jene Elemente recht behielten, die mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Agrarier losgezogen und gehetzt haben. (Lebhafte Beifall.) An den gegnerischen Blättern wird aber trotz der Kriegszeit systematisch der Gegensatz zwischen Stadt und Land verschärft und Konsument wie Produzent werden gegenseitig verhetzt. Auf der einen Spalte zetern die gewissen Montagsblätter gegen die Agrarier, die gerade jetzt in der Kriegszeit angeblich die größten Gewinne einheimen, auf der anderen Seite dieser volkfreundlichen Blätter sieht zu lesen, daß sich die Großaktionäre dieser oder jener Eisenindustrie ihrer 200%igen Dividende herlichst erfreuen mögen. (Rufe: Hört! Hört!) Weiter sagte der Redner: Bei uns wird mit allen möglichen Mitteln die Verhezung zwischen Konsument und Produzent durchgeführt. So sucht man auch unter dem bekannten Schlagworte „Verrat an den Konsumenten“ den Bauern und den kleinen Geschäftleuten die Ursachen der Teuerung in die Schuhe zu schieben und sie als Preistreiber öffentlich zu brandmarken, wozu jenen Leuten auch noch die Gerichte dienen müssen. Steht man nun schon einmal auf dem Standpunkte, daß man die Gerichte zur Eindämmung des Lebensmittelwuchers in Anspruch zu nehmen gezwungen ist, dann sollte dies aber auch auf der ganzen Linie und nach allen Seiten hin mit derselben Objektivität besorgt werden. (Lebhafte Beifall.) Es darf nicht mehr geschehen, daß man die kleinen Geschäftleute wegen Preistreiberei verurteilt, während die großen Lebensmittelwucherer und Preistreiber, die sich von vornherein gegen jedwede Verfolgung durch das Gesetz sicherzustellen wissen, vollständig strafflos bleiben! (Lebhafte Beifall.) Wir alle können uns erinnern, wie wir in Oesterreich so urplötzlich vor eine drohende Zuckernot gestellt wurden und wie es allgemein zu hören war, man könne in kürzester Zeit keinen Zucker mehr erhalten. Dies dauerte so lange, bis die Regierung mit dem Zuckerkartell in Verhandlung trat, wobei den Zuckerbaronen ein höherer Preis zugestanden wurde. Mit diesem höheren Preis hatte auf einmal die Zuckernot ihr Ende gefunden. (Hört! Hört!) Man erkennt nur allzu deutlich, daß der Vorgang des Zuckerkartells alle Symptome einer Preistreiberei an sich trägt, die aber deswegen nicht strafgerichtlich verfolgt werden könne, da der Preis ja amtlich festgelegt ist. (Lebhafte Beifall.) Redner weist an der Hand eines großen Ziffernmaterials nach, wie sich die Dividenden der einzelnen Zuckerfabriken im Vergleich gegen das Vorjahr bedeutend erhöhten. So haben sich beispielsweise die Dividenden der Koliner Zuckerfabrik heuer auf 210 Kronen, gegenüber des Vorjahres, in dem sie 84 Kronen betragen, erhöht. Die böhmische Zuckerindustrie weist im Betriebsjahre 1913/14 einen Reingewinn von 749.500 Kronen auf, während das Kriegsjahr 1914/15 1.314.358 Kronen als Reibilanz aufweist. (Rufe Hört! Hört!) Der Redner besprach sodann noch einige Fragen die uns nach dem Kriege dringendst beschäftigen müssen, wie Alters- und Invalidenversorgung, worauf er unter stürmischem Beifall seine glänzenden Ausführungen schloß.

Nach den Schlussworten des Vorsitzenden W. Karlinger wurde die glänzend verlaufene Versammlung beendet.